

man irre geworden ist, ob das ganze Rechnen aus den Linienverschiebungen hier noch stimmen und ob diese Verschiebung nicht lokal noch andere Gründe haben könne. Eine Katastrophe scheint aber auch in diesem Falle noch immer die logisch beste Erklärung zu sein.

Doch unsere Betrachtung kehrt zur ruhigen Stufe des Planeten zurück. Wir denken uns diesen Planeten entstanden und gewaltige Zeiträume hindurch dauernd in einem äußerlich nicht mehr grob gestörten engeren System, wie es unsere eigene Sonne mit ihren mutmaßlichen Kindern bildet. Unsere Aufgabe wird es sein, die weitere Lebensgeschichte eines solchen Planeten zu schildern, des uns bekanntesten: — der Erde. Es wird im wirklichen Sinne „Lebensgeschichte“ werden; denn dieser Erdplanet grünt seit Jahrtausenden von echtem Leben, seine erstarrte alte Sternenschale trägt das unendlich verwickelte Spiel des Pflanzen-, Tier- und Menschenlebens. Aber ehe wir uns aus den weiten Sternenträumen und Sternenträumen herab diesem neuen Akt des großen Weltendramas zuwenden, stellt sich uns noch eine letzte Frage in den Weg. Ist diese Stufe des Lebens bis zu ihrem Gipfel, der Menschwerdung, herauf in all diesen Sternweiten nur das eine einzige Mal erreicht worden auf dieser unserer Erde selbst, als Ausnahmefall für diese Erde? Oder ist auch sie eine notwendige kosmische Phase der Allgemeinheit so gut wie jene andere der Nebelverdichtung, der Ringbildung, der allmählichen Abkühlung und chemischen Differenzierung?

Wir berühren hier einen schon früh vom sinnenden Menschengenossen gern betretenen Pfad. Kaum daß unsere Mutter Erde endgültig durch Kopernikus von ihrem Throne im Mittelpunkte der Welt entfernt und damit der geozentrische Standpunkt, nach welchem alle Gestirne nur für den Herrn der Erde leuchten sollten, beseitigt war, tauchten als Gegenwirkung Schilderungen von der Mehrheit der bewohnten Welten auf, die Nikolaus von Kusa (1401—1464), der schon vor Kopernikus die Achsendrehung der Erde gelehrt hat, angeregt hatte und Giordano Bruno, den man am 17. Februar 1600 zu Rom verbrannte, in Schwung brachte. Sonne, Mond, Planeten und Sterne wurden nun in zahlreichen romanhaften Schriften mehrere hundert Jahre lang unter die bewohnbaren und von menschenähnlichen Wesen bewohnten Gestirne gerechnet und in der Art Jules Verne's auf phantastischen Reisen besucht. Wie verlockend diese Ausflüge in die Traumwelt waren, geht daraus hervor, daß selbst einige der größten Geister aller Zeiten, ein Kepler, Huygens und Kant, einer solchen Versuchung nicht widerstehen konnten. Am meisten Beifall darunter fanden die 1686 erschienenen „Unterhaltungen über die Mehrheit der Welten“ des französischen Akademikers Fontenelle, der einer wißbegierigen Dame erzählt, daß der Mond (wie schon Kepler in seinem „Traum vom Monde“ ausgeführt hatte) von einer Menschenart bewohnt sei, die sich vor der langen Sonnenglut durch große Wallbauten geschützt habe, daß auf Merkur und Venus kleine Neger hausten, die die Hitze ihrer Sonnennähe wohl ertrügen;